



Gesegnete

Dass Fleisch zum Worte werde ... *von Herbert Hinterleithner*

Wie sind wir gottvergeßlich
liegen uns selbst auf der Lauer
und meiden, was unermesslich
mächtig in Scham und Schauer
wirklich das Leben weitet! –

Niemals sind wir bereit –
nicht für der Nacht, nicht des Tages
Auftrag, der uns entgleitet
denn wenn der Ruf rollt: wag es!
rettet uns Laune und Lüge!

Dass unser Werk uns betrüge
füllen wir rasend die Räume
dass uns nicht Gottes Züge
entsetzen, verträdeln wir Träume
getraun uns nicht, Graun zu gestehn!

Kann noch Gewalt uns geschehen
wenn alles Machwerk geworden?
weil wir das Wunder verstehen;
weil die Maschinen ermorden
und Überzeugung erzeugen!

Daß sie uns brechen und beugen
lasse der Gott seine Jünger
mit Seuchengesichtern säugen
und martern die Menschen: zu Dünger
auf gierigem Acker der Erde! –

dass Fleisch zum Worte werde!

Aus: *Welt die wir lieben*.
E. Wancura Verlag 1962, S 78

Bei der Arbeit an einem deutschen Bibeltext *von Rudolf Henz*

Seit ich deine Worte
prüfen darf, Herr,
an Stimmen und Bildern in mir,
Zweifeln und Hoffnungen,
seit ich Wort um Wort
zurechtfeile für unsere Zeitohren
steigen meine Träume
nicht mehr über dich hinaus,
verstellt mir mein Zorn
nicht mehr deine Botschaft.
Am Ufer der undurchdringlichen Nacht
sitze ich ohne Angst.

Aus: *Seismogramme*, St. Benno-Verlag, Leipzig, 1981, S 59

© Abdruck mit freundlicher Genehmigung durch die
Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur

Was damals geschah *von Oskar M. Haniger*

Was damals geschah,
als sich der Himmel
für wenige preisgab,
ist nicht begreifbar.

Dass es jährlich noch immer
von neuem geschieht,
obwohl Ihm so viele fluchen,
bleibt ein Geheimnis.

Dass es dann morgen
endgültig sein wird,
begreift nur die Liebe.

Aus: *Worterte*, Edition Doppelpunkt, S 223

Die Kerzelweiber *von Jeannie Ebner*

Die Kerzelweiber,
das sind diese alten, verhutzelten Frauen,
die (statt ihr Schicksal fest in den Händen zu halten,
weil diese Hände zittrig und kraftlos geworden sind
nach einem langen Leben voll Mühsal)
in ihrem Aberglauben Kerzen anzünden
vor hölzernen oder gipsernen Heiligenstatuen,
Symbolen, Idolen, Puppen und Götzen.

Die Kerzelweiber,
das sind diese kindlich gewordenen, bangenden Alten,
hilflos und weise in ihrem Wissen,
dass alle Welt, selbst die Mächtigen, Großen und Starken
genauso hilflos dem Schicksal,
Krieg, Schmerzen und Tod gegenüber
ihnen nicht helfen werden –
sie können sich selbst ja nicht helfen.

Die Kerzelweiber
in ihrem traurigen Staunen
und ihrem wunderbaren Kindervertrauen,
sie sind Gottes runzlige, greinende Neugeborene –
sie sind Gotteskinder.

Aus: *Seismogramme*, St. Benno-Verlag, Leipzig, 1981, S 141





Weihnachten



Foto: M. Petrowsky

Detail von Antoni Gaudís
Sagrada Família

Geburt von Erika Mitterer

O fleischgewordnes Wort,
hilflos erwartest Du im Mutterleib
mit angezogenen Knien die arge Stunde,
die wir ersehnen: Deine Austreibung
aus dem vollkommenen Schutz der Liebe
in die leere Welt, in der das Böse wirkt.

O Gott,
Du trinkst Dir Kraft aus Brüsten einer Frau.
Die Sanftmut nährt den waffenlosen Sieger
und der Gewaltige bedarf der Sorge
schutzloser, obdachloser kleiner Leute!

Freilich: Darüber steht der Himmel offen,
Mächte und Throne preisen den, der kommt
und war und ist. Ein Wanderstern steht still:
Die Weisen finden den verheißenen König!

Die Frau im Stall sieht nur ihr kleines Kind
und wickelt's ein und wiegt es in den Schlaf ...

Aus: *Das gesamte lyrische Werk*, Bd. 2, S 159

Weihnachten von Cordula Scheel

Weihnachten –
horchen auf das Wort
in all dem Lärm,
in all dem Überfluß.
Es rechnet sich nicht,
das materielle Übermaß,
das Übermaß des Zweifels.
Viel addiert sich nicht zu mehr.

Weihnachten –
verächtlich seziert.
Gefunden
nur ein altes Gerippe.
Nichts dran. –
Nichts dran ?

Tiefer liegt das Geheimnis,
dort, wo Tränen zu Hause sind
und verlorene Liebe.
Wo die Grenzen verwischen
zwischen Verzweiflung und Glück,
wo Zuversicht ums Überleben kämpft.

Weihnachten –
Unterpand der Hoffnung,
Licht im Dunkel,
Vertrauen,
in dessen Schutz wir gehen möchten.
Dessen Wärme wir brauchen,
alle,
alle Jahre wieder.

aus: *Denn ich wage das Wort*,
Kreis der Freunde um P. Coryllis, S 77

Gebet

von Roswitha Safar

Die wir leben
in den Entäußerungen
des Lichts –
mit unserer Armut
und unserer Vermessenheit ...

Lass uns suchen
und finden
die Hand zum Geleit ...

Aus: *Herbstzeitlosenlicht*. Eigenverlag, S 50

Fürchte dich nicht von Helle Trede:

Ich will
der Friedenspurr
folgen
die einst
vor 2000 Jahren über
die Welt gelegt

mir unter die Füße –
verwischt
zu Zeiten
von den Trümmern der
zerfallenden Welt

ich höre
die Unfriedenslieder

und will sie nicht singen

Weihnachten 2015

Die Zeit ist reif von Rüdiger Stillfried:

Die Zeit ist reif,
die Blätter rot und gold
beleuchten noch den grauen Tag.

Mein Selbst wird bleiben,
ahnend die verwandelt' Form,
dass aus der Hoffnung
doch Gewissheit wird,
und lächelnd wir einander
zeit- und raumlos wiedersehen,
im gleissenden Licht bei Ihm.

Aus: *Hoffnungsboten*, S 37